Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 264 (1985)

Artikel: Efcharisto: Reisenotizen aus Griechenland

Autor: Züst, Edmund

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-376559

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Efcharisto

Reisenotizen aus Griechenland Von Edmund Züst

«Danke!». So ist gleich vorausgesagt, was diese zugeschrieben, nicht dem Erderschütterer Po-Zeilen wollen: den Dank aussprechen für seiden. Start in der Dämmerung. Kaum sind schöne Tage auf griechischen Inseln. Den Dank wir in der Höhe, erheben sich im Osten von eines einfachen Touristen, eines harmlosen «gewaltigen Scheinwerfern» geworfene röt-Teilnehmers am vielgeschmähten Massentou- liche Lichter in den Himmel. rismus, der hier bezeugen möchte, dass auch ihn, den Mitläufer und Mitfahrer, das einzigartig Schöne des griechischen Inselfrühlings Besucher Griechenlands hat die Chance, Ähnliches zu erleben.

Wenn die Sonne an einem Morgen dreimal aufgeht

loniki?») ging der Flug weiter, nun aber nicht ros? Er hat das Fliegen erfunden. in stratosphärischer Höhenlage, sondern in sozusagen menschlicher, erdnaher Sphäre, aus der man durch die gewittergereinigte klare

Efcharisto ist das griechische Wort für telbetten dem Donnern der eisernen Drachen

«Die rosenfingrige Eos . . .»

Oh, wie recht hat doch Homer, wenn er begeistern und ergreifen kann. Jeder andere diese Morgenröte durch eine Göttin heraufführen lässt. Wer sonst könnte solches vollbringen? Bald darauf rollt die überraschend grosse Sonnenscheibe majestätisch langsam aus dem Meer hervor. Das Flugzeug senkt sich. Also taucht (für uns) die Sonne wieder Unsere erste Kretareise begann mit einem ins Meer. Weil sie aber weiter steigt, geht sie kleinen Abenteuer, das im Reiseprogramm von neuem auf. Im Landungsanflug auf Kreta nicht vorgesehen war. Als die im Flugplan verschwindet sie wieder. Erst als wir das vorhergesagten zweieinhalb Stunden für Zü- Gepäck in Empfang genommen haben und rich—Athen verstrichen waren, senkte sich neben dem Bus stehen, erhebt sie sich von die Boeing der Olympic Airways nicht auf die neuem, rötet das Flughafengebäude, durchgriechische Hauptstadt, sondern auf Thessa- leuchtet, sobald wir eingestiegen sind, das loniki, wie der Flugkapitän mitteilte; denn Fahrzeug und verheisst uns das, was Kreta der Flughafen von Athen sei wegen eines Ge- uns überreichlich schenken wird: Insellicht. witters gesperrt. Nach einer Stunde Aufent- Doch wem verdanken wir dies Erlebnis dreihalt in Saloniki («Wer sonst kommt nach Sa- maligen Sonnenaufgangs, wem anders als Ika-

Du Esel!

Nie mehr werde ich einem besonders drei-Luft den Olymp, Thessalien und Euböa be- sten oder infamem Menschen die Ehre erweitrachten konnte. - Landung in Athen. Das sen, ihn «Esel» zu nennen; nie mehr, seit ich Flugzeug nach Kreta sei schon gestartet. Wir sie in Griechenland gesehen habe, die Esel, müssten in Athen übernachten, könnten erst die ihre Meister ins Feld hinaustragen; die morgen früh unser Ziel erreichen. — Transfer Esel, die Balken tragen, Zementsäcke schlepin ein flughafennahes Hotel. Unruhige Nacht. pen; Gras und Heu und Gerste und Hafer Flugzeug über Flugzeug jagt seinen Lärm in transportieren; die Esel, die in enger Gasse, unser Zimmer. Gern stehen wir um vier Uhr angebunden an der Hausmauer, ihren Arbeitauf, fahren zum Flughafen und sind masslos geber erwarten, mit zierlichen Hufen auf den überrascht vom Frühmorgenbetrieb in diesem Steinplatten trommeln, den Kopf heben und Labyrinth moderner Technik. Warum so viele die ausdrucksstarken Ohren stellen, wenn Mütter und Grossmütter mit kleinen Kindern? man sie anredet; die Esel, die auf freiem Feld Die Erde habe nachts gebebt, heisst es. Darum an langer Leine weiden, Kräuter zupfen, ihr dieser Auszug aus Athen Richtung Inseln. Und Klagelied schreien; Esel, die auf dem runden wir? — Wir haben das «Bibern» unserer Ho- gepflasterten Dreschplatz im Kreise stapfen



oder das Rad eines Ziehbrunnens drehen: rundum, rundum, rundum . . .

Oft hab ich gesagt, «So, so, du guter Esel!» und immer hat er mich aus grossen und erstaunten Augen brüderlich angeblickt.

Eine alte Mühle

Ausflug in die Messara-Ebene auf Kreta. Wanderung durch die Olivenhaine. Unser Ziel Stadt, berühmt durch die Gesetzestafeln.

Wir können uns Zeit lassen. Dies Sichzeitlassen ist es, das dem Auge und der Empfindung erlaubt zu erleben, was in der Hast trotzig schönste, dickbelaubte Arme ausbreiten; Stämme, von den Winterstürmen um die eigene Achse voll verdreht.

Inmitten dieser Naturwunder: ein Menschenwunder von einem alten Manne, gross, hager; Haupt und Gestalt, als wäre er einem Roman des kretischen Dichters Nikos Kazantzakis entstiegen.

Mit jugendlich lebhaften Gesten lädt er uns ein, seine Mühle zu besichtigen. Er wohnt und schläft in einem Raum. Sein Lager: auf einem Mauervorsprung zwei Bretter und einige ist Gortyn, im Altertum eine grosse blühende Wolldecken. Ein Holzherd; die Lebensmittel hängen an der Decke («Mäuse, Mäuse!» übersetzt uns die Reiseleiterin). Klar, da stehen Getreidesäcke, Mehlsäcke.

Er setzt seine Mühle in Betrieb, indem er, verborgen bliebe: z. B. die gewaltigen Stämme auf einer Leiter stehend, das Wehr auf dem der uralten Olivenbäume, die von Wind und Flachdach öffnet. Das Wasser schiesst in offe-Wetter der Jahrhunderte erzählen; bizarre ner Holzrinne aufs oberschlächtige Wasserrad, Formen, halb ausgehöhlte Baumleiber, die das sich knarrend in Bewegung setzt und zwei mächtige Mahlsteine dreht.

> Seit Jahrzehnten sei er der Müller seiner bäuerlichen Nachbarn, lebe seit Vaters und

Mutters Tod allein hier, sei zufrieden, freue sich, wenn jemand komme, damit er plaudern Trauerzug verschwunden ist, fährt er weiter. könne.

gung seiner Mühle?

«Auf keinen Fall!» warnt unsere erfahrene darf nicht beleidigt werden. Höchstens etwas angemessene Respekt erwiesen. Reiseproviant nehme er an.

Als wir zu den römischen und minoischen Ruinen und zu den in Stein gemeisselten Gesetzestafeln von Gortyn kommen, haben wir bessere Perspektive in frühere Epochen gewill, im Vordergrund ein Objekt benötigt, so gelingt der Rückblick in frühe Jahrtausende Jahrhunderte stehen.

Eine unvergessliche Begegnung

über die Lassithi-Ebene. Vor uns ein Dorf in nähern uns einem einsamen Gehöft. gleissendem Weiss der frischgetünchten Häuuns auf. Er fährt den Bus zum äussersten Strassenrand, hält an, wendet sich um und Lippen.

Wir schauen durch die Windschutzscheibe Lena!» nach vorn. Ein Zug von Leuten kommt uns wändern gehen voran. — Eine Prozession?

Sarg, der getragen wird, liegt eine junge Frau. Körbe, angefüllt mit den Früchten des Lan- sichtlich erfreut. des: Orangen, Zitronen, Gurken; aber auch Brot, Olflaschen und Blumen.

anderen Frauen, folgt nach. Diese Frauen unterstützen die Klage der trauernden Mutter zu dreien, endlich in Gruppen und Haufen die Trauergemeinde.

Lang wartet der Chauffeur. Erst als der Langsamer als er sonst es tut und ohne das Soll man ihm Geld geben für die Besichti- übliche Hupen lenkt er den Wagen durchs

Würdig wird hier vom verstorbenen Mit-Reiseleiterin. Die Würde der Gastfreundschaft menschen Abschied genommen; dem Tode der

Gebärdensprache

Ruhetag zeigt das Reiseprogramm an, Sonntag der Kalender. Wir spazieren, meine Frau durch die Begegnung mit dem Müller eine und ich, vom Hotel zum Dorf. Die Einheimischen sitzen vor den Häusern. Auf dem Dorfwonnen, historische Tiefe sozusagen, so wie platz Bänke, Stühle, Tische. Wir setzen uns der Photograph, der die Ferne aufnehmen und geniessen einen Halben kühlen Retsina, den geharzten herben Weisswein.

Dann steigen wir durch steile Gassen zur besser, wenn «im Vordergrund» vergangene hochgelegenen Kirche auf. Sie ist geschlossen; denn es soll Touristen haben, die Ikonen als Souvenirs mitlaufen lassen . . .

Noch höher hinauf wandern wir, wollen Wir fuhren an einem frühen Nachmittag Dorf und Land von oben überblicken. Wir

Dort drüben steht der schwarz gewandete ser. Schläfrig die Touristen von der Hitze und Hirt mit seinem hohen Stab inmitten seiner vom Überfluss an Eindrücken. Der Busfahrer Schafherde Eine Frau in knöchellangem Rock, stellt sein Tonbandgerät ab. Die Stille weckt den Kopf mit schwarzem Tuch bedeckt, kommt auf uns zu.

«Kalimera!» grüssen wir. Sie reicht uns die hebt den Zeigefinger vor die geschlossenen Hand, drückt und schüttelt sie lange. Sie weist mit der Linken auf ihre Brust und ruft: «Lena!

Ach, wir merken vor lauter Erstaunen erst entgegen. Drei Popen in kostbaren Messge- gar nicht, dass sie sich mit Namen vorstellt. Erst als sie mit fragender Miene und Geste Nein. Es ist eine Beisetzung. Im offenen auf uns zeigt, merken wir, dass sie nach unseren Namen fragt. Wir sagen unsere Namen. Hinterm Sarge schreiten Mädchen. Sie tragen Die wiederholt sie mit klingender Stimme,

Dann zaubert sie unter ihren Röcken einen kleinen Zuber hervor, kniet hin und macht Eine lautklagende Frau, geführt von zwei mit ihren Händen die Bewegung des Melkens.

Aha, sie geht die Mutterschafe melken.

Dann verabschiedet sie sich, die linke Hand mit schrillen Stimmen, die den selben Satz auf die Brust gelegt, geht ein paar Schritte, noch und noch wiederholen. Dann zu zweien, wendet sich um, winkt. «Kalispera!» ruft sie.

Natürlich, unser «Kalimera» war falsch, denn es ist ja Nachmittag.

Schon wieder ein Wort gelernt.

Auf der Rückkehr ins Dorf gelangen wir Frau, der Grossvater beklopft meine Schulter. vor ein Haus. Eine junge Frau eilt zum Weg herab, zieht uns an den Ärmeln hinauf zur Dorfrand. Terrasse, bietet uns, nachdem sie ihre Familie umplaziert hat, die besten Stühle an, rückt ein Tischchen heran.

Die Kinder gucken hinter den Grosseltern der Insel Sifnos. hervor, kommen endlich zum Vorschein. Ihre

Händen. Die Grossmutter will wissen, wo wir mor, Schiefer, Granit und Kalkstein. logieren. Sie legt ihren Kopf seitlich in die linke Hand und zeigt mit der anderen aufs ben ihm ein grosser Haufen Steine übrig. Die Dorf.

Wir sagen den Namen des Hotels.

Gastgeber wirbeln in alle Windrichtungen). gen, Rosen, Mohn, Ginster . . .

Wir versuchen es mit «Schweiz», «Svizzera», «Suisse», «Switzerland».

Kopfschütteln.

entgegen. «Elvetia!» ruft der Grossvater.

Nach langem Gebärdenspiel merken wir wehr) den ihr unbekannten Touristen. endlich, dass man wissen möchte, wie wir nach Griechenland gekommen seien.

Nun habe auch ich endlich die Gebärdensprache erlickt. Ich breite meine Arme aus und bewege sie wie Flügel.

Grosse Heiterkeit, Händeklatschen.

Gut sehen modisch aussehen ... wir sind für beides zuständig und beraten Sie gerne.



Abschied: die Grossmutter umarmt meine

Die ganze Familie begleitet uns bis zum

Weisse Rosen auf der Strasse

Wir spazieren, ein Grüppchen der Reise-Drei Generationen sitzen hier beisammen. gesellschaft, von Artemon nach Apollonia auf

Sifnos: Die Insel der orientalisch anmutenetwas grössere Schwester wird ins Haus ge- den Dörfer, die Insel mit etwas über 2000 Einschickt. Mit zwei winzigen Tässchen voll Kaf- wohnern (der Taxi-Chauffeur behauptet, er fee kommt sie zurück und bietet sie uns artig sei mit über 3000 Sifnoiern befreundet); die an. Meiner Frau wird ein Löffelchen voll Kon- Insel, die weit über hundert Kirchen, Kirchfiture gereicht, mir ein Raki (klarer Schnaps). lein und Kapellen birgt; die Insel mit den Dann erst beginnt das Gespräch mit den blitzsauberen plattenbelegten Pfaden aus Mar-

Als Gott die Welt fertiggebaut hatte, bliewarf er auf Sifnos. Und trotz des kargen Humus strotzt im Frühling diese Insel von Woher wir stammten (die Hände unserer Blüten: Erst Asphodelen, dann Margriten, Il-

> Frauen mit grossen Blumensträussen begegnen uns. Sie tragen sie zur Kirche.

Eine von ihnen versperrt uns den Weg. Sie Ich halte den Leuten meine Armbanduhr zupft aus ihrem reichen Bouquet weisse Rosen und überreicht sie (trotz unserer scheuen Ab-

Auf Sifnos sind Fremde nicht fremd.

Frühmesse in Artemon

Die Morgensonne verwandelt die Fassadensteine der Kirche in ein Farbenspiel von Grauviolett—Blauweiss—Rosa... Ein Weniges noch: so würden sie durchsichtig, begännen zu klingen.

Aus der offenen Tür dringt die Stimme des Popen ins Freie heraus. Zögernd trete ich ein und bleibe stehen. Links an der Wand sitzen auf unbequem schmalen und hohen Kirchenstühlen zwei alte Frauen, die sich bekreuzigen, die Hände vors Gesicht heben, dann wieder falten; die liturgischen Gesänge flüstern sie mit.

Jetzt tritt der Pope aus der mittleren Tür der Ikonostase. Mit klingendem Tenor singt er. Nun antwortet ihm eine zweite Stimme, ein Bariton. Endlich entdecke ich den respon-

dierenden Mann, der rechts vorne steht. Er dorfauf, dorfab; denn man möchte doch seine dreht ein Betpult, das auf dem runden Pfosten Bekannten und Verwandten mit Feriengrüsvier Liturgiebücher trägt: linksherum, rechts- sen beglücken. («Jetzt schau, die sind in Grieherum — wie die Textfolge es verlangt.

Während der Messe wandert der Pope, angetan im schönsten Messgewand, durch die drei Türen der Ikonostase, schreitet durch den Mittelgang der Kirche vor und zurück, immer im Wechselgesang mit seinem Partner.

Ein Bauarbeiter tritt herein. Er geht auf die glasbedeckte Ikone, bekreuzigt sich — und verlässt dann die Kirche.

Ein inselgriechisches Postamt

keine Briefmarken, im Hotel keine Briefmarken. Die Einheimischen zeigen alle mit dem Daumen über die Schulter nach hinten: Dort sei die Post.

Wir gehen auf die Suche, dorfein, dorfaus, schen Wert erlangt.

chenland. Da müssen wir auch einmal hin!»)

Ich habe Glück, entdecke die Post.

Nicht nur der Briefmarken wegen lohnt sich der Besuch. Hermes, der Sohn des Zeus und der Maiá, sitzt vorm Morseapparat. Erwartet er eine Depesche mit Neuigkeiten vom Olymp?

Er lässt mir reichlich Zeit, sein Büröchen das Muttergottesbild zu, verneigt sich, küsst eingehend zu studieren. Eine Waage mit glänzenden Messingscheiben, die Gewichtssteine daneben schön in Reih und Glied. Ein Telephonapparat, der dem Verkehrsmuseum oder dem Technorama wohl anstände.

Eine Wanduhr, die mit göttlicher Geduld Am Kiosk keine Briefmarken, im Dorfladen (wie lange schon?) beharrlich dieselbe Zeit verkündet. Auch eine Chronologik. Und nicht die übelste.

> An der Wand ein vergilbtes Werbeplakat. Es wird wohl weiterhangen, bis es antiquari-



meine störende Anwesenheit aufmerksam ma- dem er ein Stühlchen weggerückt hat, in höfchen. Nutzlos. Hermes wartet auf die Depesche. lichem Abstand neben uns.

Ich huste ziemlich laut, energisch . . .

könnte. Gnädig rückt er die gewünschten des Hemdes ein schmales Trauerband. Briefmarken heraus.

Und die sind nicht alt. Schön sind sie, beste eine Zigarette an. moderne Graphik.

«Kalispera!» grüsse ich im Gehen.

«Spera» murmelt Hermes und setzt sich die Zigarette an; dankt, lächelt. seufzend wieder vor seinen Morseapparat.

Der «innere Wert» einer Zigarette

Am Hafen von Kamares. Wir sitzen beim Kaffee, warten auf den Bus (auf eine halbe Stunde früher oder später kommt es ihm nicht an. «Noch jeder hat sein Ziel erreicht!»), blinzeln auf die tiefblaue Bucht; Fischerboote fahren ein und aus.

Es ist Spätnachmittag. Ein Bauarbeiter in



Mit einem Räuspern will ich Hermes auf zerfetzter Arbeitskleidung setzt sich, nach-

Es ist ein alter Mann: weisse Bartstoppeln, Da schreckt er auf. Sogar derart, dass ich tiefliegende, lebensmüd gewordene, erloschene mich entschuldigen möchte, so ich Griechisch Augen unter buschigen Brauen. Am Ärmel

Zögernd gehe ich zu ihm hinüber, biete ihm

Er blickt auf, scheu zuerst, dann freudig überrascht. Zu meiner Beruhigung nimmt er

Ein Lächeln, das ich nie vergessen werde; es verwandelt sein Gesicht; ferne jugendliche Mannesschönheit lässt es ahnen.

Die Götter, die Weisen, die Heiligen

Wer auf Sifnos weilt, fühlt die Anwesenheit der Heiligen. Jedes Dorf, jedes Kloster feiert den Tag seines Ortsheiligen mit ausdauerndem Glockengeläute: morgens, mittags, abends, mit einer, mit zwei, mit drei Glocken. Die Kirchen und Kapellen duften heute mehr nach Rosen als von Weihrauch.

Aber auch die alten Götter sind da. - In den Ortsnamen Apollonia und Artemon: die Zwillingsgeschwister Appollon und Artemis. Apollon trägt heute statt des silbernen Bogens einen hohen Hirtenstab. Artemis ist nicht mehr Herrin des Wildes, nein: sie sitzt am Webstuhl und zaubert mit flinken Händen bunte Teppiche hervor. Ob sie immer noch Hüterin der Keuschheit ist, bleibe dahinge-

Auch die Weisen des Altertums sind den Griechen präsent. Platon, Sokrates, Aristoteles auf den Noten, Demokritos, der erste Atomist auf der Zehndrachmenmünze, freundschaftlich vereint mit seinem späten Nachfolger Niels Bohr, dessen Atommodell abgebildet ist.

PS. Und doch, wie unzulänglich erscheint ihm nun, dem Touristen, das, was er hier berichtet hat, angesichts der Fülle an Schönheiten griechischer Inseln. Mag er sich trösten mit dem Wort des Pausanias in Platons Gastmahl:

«. . . dem Liebenden allein verzeihen die Götter . . .»